UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Heidelberger Texte zur Mathematikgeschichte

Autor: **Cantor, Moritz** (1829–1920)

Titel: **Die Professur des Ramus**

Quelle: Zeitschrift für Mathematik und Physik.
Band 4 (1859),
Seite 314 – 315.
Signatur UB Heidelberg: L 6::4.1859

http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/12820

Zeitschrift

für

Mathematik und Physik

herausgegeben

unter der verantwortlichen Redaction

von

Dr. O. Schlömilch, Dr. B. Witzschel

und

Dr. M. Cantor.

Vierter Jahrgang.

Mit 4 lithographirten Tafeln und Holzschnitten.

LEIPZIG,

Verlag von B. G. Teubner.

1859.

schaftliche Form $\frac{1}{M^2}$ gebracht werden können, so drückt M den Halbmesser derjenigen Kugel aus, welche in der Umgebung des betrachteten Punktes mit der Fläche zusammenfallen, also dieselbe Krümmung mit dieser haben, und mithin die osculirende Kugel derselben sein würde. Da aber im Allgemeinen eine solche Kugel nicht vorhanden ist, so kann M weiter Nichts bedeuten, als den Halbmesser einer Kugel, welche sich der gegebenen Fläche, im betrachteten Punkte, mehr oder weniger genau anschliesst, und es wird durch die verschiedenen Formeln, wenigstens bei der Gauss'schen Anschauungsweise, welche sonst die geeignetste ist, eine leichte Uebersicht der Krümmung der Flächen zu geben, nur ein höherer oder niederer Grad von Annäherung erzielt. Wenn nun aber die Gauss'sche Formel $\frac{1}{R_1 R_2}$ für die abwickelbaren Flächen unbrauchbar wird, so sprechen dafür einerseits die von Cournot*) angeführten Gründe, andererseits ist aber zu bemerken, dass in diesem Falle die auf der Kugel begrenzte Fläche I die Form II annimmt, also nicht durch $4\,ds_1 \,.\, ds_2$ ausgedrückt werden kann, wie dies im Falle I geschieht (siehe Fig. 9 u. 10, Taf. III). Es liegt also der Grund dieser scheinbaren Anomalie in der Natur der Sache selbst, nicht aber darin, dass die Gauss'sche Methode, wie es von einem gewissen Dr. Renard vor Kurzem behauptet wurde, auf einer Formenanalogie eher, als auf einer inneren reellen beruht, und man wird gewiss nicht sehr geneigt sein, zur Unterstützung der von Sophie Germain gegebenen Formel $\frac{1}{R_1} + \frac{1}{R_2}$, die Krümmung der Flächen, nach demselben Dr. Renard,**) als die Grenze des (offenbar nicht homogenen) Verhältnisses $\frac{\omega}{ds}$ zu definiren, in welchem ds dieselbe Bedeutung hat wie im Eingange dieses Aufsatzes, ω aber den Flächenraum bedeutet, der auf der Kugel mit dem Radius $= 1$ den körperlichen Winkel misst, welcher vor der Berührungsebene und den durch die Extremitäten von ds an die verschiedenen normalen Schnitte gezogenen Tangenten, unter der Voraussetzung, dass diese im betrachteten Punkte zusammenlaufen, gebildet wird.

E. Bacaloglo.

XXVII. Die Professur des Ramus. Zum Beweise der hohen Meinung, welche Ramus von deutscher Gelehrsamkeit hatte, führte ich Bd. II, S. 357 die Stelle seiner *Schol. math.* an, in welcher er einen Gelehrten, vor Allen

*) *Théorie des fonctions, sec. édit. I vol. p.* 403.
**) *Thèse de doctorat soutenue devant la faculté des sciences de Paris,* 1856.

einen deutschen Gelehrten auffordert, fern von Hypothesen die Astronomie rein auf Thatsachen und Berechnungen zu gründen. Ich bemerkte damals, wie komisch es erscheine, wenn ein Flüchtling über eine Stelle verfüge, die ihm selbst nicht mehr zu Gebote stehe, und zeigte die Alternative, dass man annehmen müsse, die bereits 1567 für sich erschienene Einleitung sei 1569 trotz total veränderten Verhältnissen den *Scholis mathematicis* in wörtlichem Abdrucke angereiht worden, oder aber, dass man die wahrscheinlichere Auffassung Raum greifen lasse, es habe Ramus die testamentarisch von ihm aus eigenen Mitteln gegründete Professur im Auge gehabt. Da über diesen Gegenstand nicht viel bekannt ist, so dürfte es von Interesse sein, einen inzwischen von Frisch veröffentlichten Brief Keplers (*Joannis Kepleri astronomi Opera omnia edidit Ch. Frisch. I. pag.* 34) anzuführen, welcher zwar auch jene Frage, welche Professur gemeint sei, nicht direct beantwortet, aber doch die Vermuthung sehr unterstützt, dass eine wörtliche Auffassung die richtigere ist. Kepler schreibt nämlich im September 1597 an seinen ehemaligen Lehrer Maestlin in Tübingen:

. . . . *Non possum te Clarissime Domine praeceptor non certiorem reddere, mihi pro edito libello hunc honorem a Gallis habere, ut Regius professor Lutetiae Parisiorum ex pacto constitutus ego sim, aut certe illum, qui haec ad me scripsit, stultum fuisse necesse sit. Qui a vero is, qui mihi loco cedere volebat, interea mortuus est et procul dubio diversae sententiae successorem jam reliquit, ideo decrevi, quoad Deo placuerit, spreta regia professione in Styria manere. Exemplar epistolae ad me missae tibi transmitterem, nisi mihi constaret, te id pridem habere. Scripta est anno* 1569 *biennio ante me natum. Autor Ramus est in scholis suis (non Geometria) Goometricis folio* 49 *et* 50. *Quo loco Ramus praemium confirmate absque hypothesibus astrologiae spondet suae professionis cessionem. Si Ramus illas exterminatas cupit hypotheses, quae ut credantur postulantur, non probantur, et si hanc absque hypothesibus astronomiam laudat quae solius naturae apparatu orbium coelestium contenta est, quod quidem ante et post omnino innuere videtur: vicinus vel Ego vel Copernicus, vel uterque simul, nobisque professio debetur Ramea. Sin autem Ramus omnes omnino hypotheses rejicit seu veras et naturales, seu falsas, tum id est, quod supra dixi, stultus nempe, idque ut opinor vel te judice. Verum ut utriusque honori cousulatur, malo me professorem regium quam Romum stultum appellare. Hoc unum est.*

Es ist fast überflüssig, zu bemerken, dass Kepler unter dem Werke, über welches er so siegestrunken scherzt, seine Erstlingsschrift, das *Mysterium cosmographicum*, versteht. Die begeisterte Freude über seine Entdeckungen, welche nur er selbst zu würdigen wusste, bildet einen treffenden Zug seines Characters und spricht sich in den meisten seiner Werke aus, ganz besonders in der einigermassen mit mystischen Floskeln durchwebten *Harmonica mundi* (*Lincii* 1619). CANTOR.